

Edikt von Mailand brachte „Idee der Menschenrechte in die Welt“

Sorge darüber, „dass 1.700 Jahre nach dem Mailänder Edikt immer noch Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer Religion und ihrer Gewissensüberzeugung verfolgt werden“, äußert die orthodoxe Kirche von Konstantinopel. Deren Leitung - Patriarch Bartholomaios I. und der gesamte Heilige Synod, darunter auch der Metropolit für Österreich, Arsenios - hat am 19. Mai aus Anlass des vor 1.700 Jahren verabschiedeten „Edikts von Mailand“ eine Patriarchal- und Synodal-Enzyklika unterzeichnet.

Ihren Blick richtet die Enzyklika besonders auf die aktuelle Situation der christlichen Bevölkerung im Nahen Osten. Man hege „beständige tiefe Sorge“, Mitgefühl und Protest gegenüber den Tötungen, Entführungen, Vertreibungen und Drohungen, heißt es hier, weiters verurteile man diese Gewalt „uneingeschränkt und fern jeder politischer Parteinahme“ und appelliere „an die Mächtigen, die grundlegenden Menschenrechte dieser Christen auf Leben, Ehre, Würde und Besitz zu gewährleisten“. Die betroffenen Christen seien „friedliebend und ruhig“ und würden sich ständig darum bemühen, „sich von jedem Aufruhr und von jeder Kampfhandlung fernzuhalten“, so das Ökumenische Patriarchat.

„Leider“ müsse man immer noch hervorheben, dass Religionsfreiheit eine zivilisatorische Errungenschaft darstelle, erklärt die Enzyklika weiter. Intoleranz, religiöser Fanatismus und Fundamentalismus dominierten in vielen Teilen der Welt, so dass „das Mailänder Dekret auch heute noch aktuell ist“. Trotz aller Fortschritte in den Wissenschaften und den Entdeckungen sei die Welt „noch nicht zur höheren Einsicht und Annahme der Religionsfreiheit“ fortgeschritten; konzentrierte Anstrengungen seien zur Erreichung des Ziels nötig.

Das im Jahr 313 herausgegebene Edikt und weitere Reformen Kaiser Konstantins hätten die „Idee der Menschenrechte“ in die Welt gebracht, heißt es in dem Dokument des Patriarchats. Hier erst sei der Respekt vor dem Denken und Willen eines jeden bezüglich seiner Religionsausübung festgeschrieben worden, sowie auch Ehrfurcht vor dem Göttlichen, Freiheit der Religionswahl, religiöse

Gewissensfreiheit und die Rückgabe beschlagnahmter Gebetsstätten. Dies sei nicht zuletzt „Grundlage für die heute gültige entsprechende Gesetzgebung und deren Bestimmung in den jeweiligen Erklärungen internationaler Organisationen“.

Bartholomaios I. bedauert, dass die Mailänder Bestimmungen in der Vergangenheit sehr oft auch durch Christen missachtet worden seien: „Leider gab es, als die Christen zur Mehrheit in der Gesellschaft wurden, übertriebenen Eifer unter ihnen. Zu den am meisten zu verurteilenden Verhaltensweisen der religiösen Intoleranz der Christen untereinander zählt das Schisma unter ihnen und die Spaltung der einen Kirche.“

„Überschriften wurden nur ausgetauscht“

Bereits am Freitag zuvor, wenige Tage vor dem orthodoxen Festtag Kaiser Konstantins und seiner Mutter Helena, hatte Bartholomaios I. ein dem 1.700-Jahr-Gedenken gewidmetes Istanbul Symposium des Ökumenischen Patriarchats und des Rats der katholischen Bischofskonferenzen Europas (CCEE) eröffnet. Die „grundlegenden Menschen-



Kardinal Peter Erdö im Gespräch mit einem russischen Metropoliten

rechte" - eigentlich „Werte der Kirche“ - habe Konstantin als einzig möglichen Weg der Sicherung von Frieden und Fortschritt erkannt, so der Patriarch in seiner Ansprache. Die moderne Welt habe diese Werte geerbt, jedoch die ursprünglichen - christlichen - Überschriften ausgetauscht. Mit der Abstreifung des Ursprungs proklamiere sie, dass die Zeit des Christentums vorbei sei. Diesen Parolen zum Trotz wachse, gedeihe und reife das Christentum jedoch, seine Wahrheit sei nicht überholt.

Neben internationalen christlichen Historikern und Theologen sprach auf der Veranstaltung auch der Oberrabbiner der Türkei, Ishak Haleva. Das Treffen wurde von CCEE-Präsident Kardinal Peter Erdö und Metropolit Emmanuel von Paris moderiert.

In Form einer verlesenen Grußbotschaft war auch Papst Franziskus bei dem ökumenisch ausgerichteten Treffen in Istanbul präsent. Zivilbehörden aller Welt sollten eingeladen werden, „im Licht des historischen Edikts von Mailand das Recht der Gläubigen zu respektieren, ihren Kult frei zu praktizieren und öffentlich ihren Glauben zu bekunden“, so der Papst. Zugleich forderte er alle Bürger Europas dazu auf, „die Rolle, die das Christentum im Aufbau unserer Kultur gespielt hat, anzuerkennen und offen zu bleiben gegenüber dem weiterhin bestehenden Beitrag, den die gläubigen Christen darin leisten können“.

In der Abschlusserklärung des Symposions bekennen sich katholische und orthodoxe Kirche zur Religionsfreiheit als wertvollem Fundament, das ihrer Soziallehre und Rechtsordnung zugrunde liege. Staat und Kirche seien verschieden, selbstständig und voneinander unabhängig, doch nicht vollkommen getrennt, heißt es hier: Der Staat müsse u.a. durch eine gerechte Sozialordnung die Reli-

gionsfreiheit garantieren und Harmonie unter Bürgern verschiedener Glaubensrichtungen schützen.

Der Patriarch lud dann am folgenden Samstag alle Teilnehmer zu einer Pilgerfahrt zum Todesort Kaiser Konstantins in Hereke bei Izmit ein. Am Sonntag, dem Fest der Myrrhe tragenden Frauen, leitete der Ökumenische Patriarch eine Panorthodoxe Liturgie im Kloster zur Lebensspendenden Quelle in Balıklı.

An dieser großen Feier nahm auch seine Seligkeit Ilias II, Katholikos und Patriarch von Georgien ebenso wie viele Hierarchen der Kirchen von Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, Russland, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Zypern, Griechenland, Polen und Albanien teil. Neben den Delegierten der CCEE war die katholische Kirche durch den Apostolischen Nuntius Antonio Lucibello und den Apostolischen Vikar von Istanbul Louis Pelâtre vertreten. Auch P. Christian Rolke CM konnte am Symposium teilnehmen. Weitere Bilder der Festlichkeiten, auch von der großen Liturgie in Balıklı, sowie die offiziellen Texte sind auf der Homepage des Ökumenischen Patriarchats (<http://patriarchate.org/news/releases/edict-of-milan-2013>) zu finden.

Istanbul, 21.05.13 (KAP und Eigenmaterial)